

Wissenserwerb im Medium von Online-Lernen und sozialer Netzworkebildung

Sabine Lauber-Pohle

Zusammenfassung

Der Beitrag befasst sich mit dem Prozess des Wissenserwerbs durch soziale Netzworkebildung im Medium von Online-Lernen. Nach einer Erläuterung der zentralen Begriffe Wissen, Online-Lernen und soziale Netzworkebildung folgt die Vorstellung ausgewählter empirischer Ergebnisse (Typologie der Lernenden und Bedeutung der Teilnetzworke) einer Studie zum Thema „Soziale Netzworkebildung und Online-Lernen“. Diese werden anschließend unter dem Aspekt des Wissenserwerbs und der typischen Wissensformen vertiefend diskutiert. Den Abschluss bildet die Ableitung von Elementen einer erwachsenenpädagogischen, netzworkeorientierten Didaktik auf Basis der zuvor dargelegten Erkenntnisse.

1. Vorüberlegungen

Nach Faulstich und Bracker (2015) sind Wissen und Lernen Erwachsener stets durch Kontextualität geprägt. Lernen erfolgt nicht autonom und vollständig selbstgesteuert durch das Individuum entlang seiner eigenen Motivationen und Ziele, sondern ist durch Aushandlungsprozesse und Einflussnahmen durch das Umfeld geprägt. Aus dieser Perspektive stellt sich die Frage nach der Eingebundenheit von Lernenden und Lernprozessen in soziale Strukturen und den Wechselwirkungen, die sich aus dem Lernen zwischen Individuum und Umfeld ergeben und den Wissenserwerb der Lernenden beeinflussen. Diese Strukturen lassen sich als soziale Netzworke (Jansen 2003, Holzer 2006) beschreiben. Soziale Netzworkebildung meint dann die Dynamik, die Veränderungen und Funktionalisierungen, denen spezifische soziale (Teil-)Netzworke von Lernenden durch die Teilhabe an (Online-)Lernprozessen unterliegen und die die Lernenden gestalten und miteinander verknüpfen, um ihr Lernen und ihren Wissenserwerb zu unterstützen.

Um diese Zusammenhänge empirisch nachzuvollziehen und zu beschreiben, wurden Lernende in einem Dissertationsprojekt nach ihrer Online-Biographie und ihren E-Learning-Erfahrungen befragt (Lauber-Pohle 2016). Im Zentrum der Studie stand die Fragestellung, wie sich die Wechselwirkungen zwischen Online-Lernen und

sozialer Netzwerkbildung gestalten. Der Wissenserwerb in den Netzwerken und die damit verbundene Netzwerkbildung sind ein Teilthema dieser Fragestellung. Die Form des Online-Lernens wurde in diesem Zusammenhang bewusst gewählt, da sie als besonders voraussetzungsreich anzusehen ist und somit in besonderer Weise die soziale Netzwerkbildung als Bewältigungsstrategie anregt und sichtbar werden lässt. Diese Voraussetzungshaftigkeit ergibt sich zum einen aus der Notwendigkeit technischer Ausstattung und praktischer Medienkompetenz. Vor allem aber entsteht sie aus der umfangreichen Verlagerung der Gestaltung des Lernens von den Anbietenden und Lehrenden auf die Lernenden durch die Virtualisierung des Lerngeschehens sowohl hinsichtlich der räumlichen und zeitlichen Gestaltung als auch mit Blick auf inhaltliche Reihenfolge und Tiefe. Dies fordert die Lernenden heraus, ihren Lernprozess stärker mit dem Umfeld abzustimmen und dieses in den Lernprozess mit einzu beziehen und aktiv zu gestalten (vgl. Kade/Seitter 1998, Lauber-Pohle 2016).

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit dem Prozess des Wissenserwerbs durch soziale Netzwerkbildung im Medium von Online-Lernen. Um diesen nachzuvollziehen zu können, werden zunächst die drei zentralen Begriffe: Wissen, Online-Lernen und soziale Netzwerkbildung erläutert. Dem folgt die Darstellung der empirischen Erträge des Projektes hinsichtlich der entwickelten Typologie und der lernrelevanten (Teil-)Netzwerke. Diese beiden Elemente werden anschließend unter dem Aspekt des Wissenserwerbs und der typischen Wissensformen vertiefend diskutiert, um daraus abschließend Elemente einer erwachsenenpädagogischen, netzwerkorientierten Didaktik abzuleiten.

2. Begrifflichkeiten

Unter Wissen und damit Wissenserwerb wird nach Nolda ein „...vielgliedriger Prozess verstanden, der Strategien zur Speicherung (einprägen), zur Organisation (Beziehungen herstellen) und zur Wiedergabe (erinnern) von Kenntnissen umfasst.“ (Nolda 2010, o. S.). Schrader (2003) wiederum unterscheidet verschiedene Wissensformen als Ergebnis dieses Prozesses und unterteilt sie in Handlungs-, Interaktions-, Identitäts- und Orientierungswissen. Handlungswissen bezieht sich dabei auf inhaltsbezogenes, thematisches Wissen, das eine Umsetzung des Gelernten in Handlung ermöglicht. Interaktionswissen ist Wissen über die Interaktionsmöglichkeiten innerhalb eines bestimmten sozialen Settings oder Handlungsumfeldes. Es ist oftmals auf das Verhalten in einer sozialen Rolle bezogen. Identitätswissen hingegen ist auf die Person, das Subjekt bezogen. Es ist Wissen, das darauf bezogen ist, Identität zu entwickeln und zu festigen, den Umgang mit sich selbst zu verbessern. Noch weiter greift das Orientierungswissen als Wissen, das der Orientierung in der Welt dient, Einordnungen und Kategorisierungen ermöglicht (vgl. Schrader 2003).¹

Der zweite zentrale Begriff der vorliegenden Fragestellung ist E-Learning bzw. Online-Lernen. Die fachliche Diskussion zum E-Learning konzentriert sich zu weiten Teilen auf die gesellschaftliche Frage der Zugänglichkeit (Digitale Spaltung, Teilhabe, Medienkompetenz), die Frage nach dem Wandel des Lernens durch das neue Medium Internet und die Möglichkeiten des mobilen Lernens sowie nach der lern-

theoretischen Fundierung und didaktischen Gestaltung des netzbasierten Lernens und nicht zuletzt nach seiner technischen Umsetzung (vgl. Schulmeister 2006, Arnold u. a. 2015). Insbesondere die lerntheoretische Fundierung ist eng mit dem konstruktivistischen Diskurs und seiner didaktischen Umsetzung verknüpft (Reinmann-Rothmeier/Mandl 2001). Damit rückt vor allem die Interaktion zwischen Individuum, Lerngruppe und Lernbegleitung sowie die individuelle Aneignung der Inhalte in den Fokus. Wenig Beachtung erfährt die soziale Einbindung des Lernprozesses. Online-Lernen ist jedoch eine hoch komplexe, voraussetzungsreiche Lernform. Sie fordert durch die Verlagerung der zeitlichen, räumlichen, sozialen und teilweise inhaltlichen Verantwortung für den Lernprozess den Teilnehmenden ein hohes Maß an individueller Organisation und Steuerung ab. Die Bildung, Verstetigung und Integration neuer und vorhandener sozialer Netzwerke stellt beim Online-Lernen daher eine mögliche Stabilisierungsstrategie für diese Herausforderung dar.

Der dritte zentrale Begriff ist der der sozialen Netzwerke. Netzwerke werden im klassischen Sinn als eine Struktur aus Knoten und Kanten beschrieben. Die Knoten repräsentieren die Einheiten (Individuum oder Organisation), die Kanten die Verbindungen zwischen den Einheiten. Diese können in ihrer Gewichtung und Gerichtetheit variieren (vgl. Jansen 2006, Holzer 2006). Gemeinhin wird zwischen Ego-Netzwerken (Netzwerk mit einem Individuum als Ausgangspunkt), Teilnetzwerken und Gesamtnetzwerken unterschieden. Wesentliche Kriterien zur Beschreibung von Netzwerken sind die Verortung einzelner Einheiten oder von Teilnetzwerken im Gesamtnetzwerk, die Überlappung von Teilnetzwerken, die zeitliche Dynamik, die Stabilität der Größe des Netzwerkes und die Stabilität seines Zentrums (vgl. Jansen 2006, S. 51 ff). Als weitere Kategorie kann die Funktionalisierung der Netzwerke durch seine Mitglieder und die Funktionalisierung der Mitglieder durch die Netzwerke betrachtet werden (vgl. Lauber-Pohle 2016).

Bringt man alle drei Aspekte wieder zusammen, wird deutlich, dass Lernende in ihrer je spezifischen biographischen Situation gefordert sind, stetig zu einer Balance zwischen sich selbst und den Anforderungen des Lernens und ihrem sozialen Umfeld zu finden. Dazu nutzen sie verschiedene Formen der Netzwerkbildung und Gestaltung, auch und gerade im Hinblick auf ihren Wissenserwerb im Medium von Online-Lernen.

3. Soziale Netzwerkbildung und Online-Lernen – Empirische Rekonstruktion

3.1 Die Studie

Der vorliegende Text zu Wissen und Lernen im Medium Online-Lernen und Netzwerkbildung basiert auf der Dissertation „Soziale Netzwerkbildung und Online-Lernen“ (Lauber-Pohle 2016). Die Studie ging der Fragestellung: Wie gestalten sich die Wechselwirkungen zwischen Online-Lernen und sozialer Netzwerkbildung? nach. Dafür wurden 18 leitfadengestützte, erzählgenerierende Interviews mit Personen geführt, die mindestens sechs Wochen an einem formalen Online-Lernangebot teilgenommen haben und die zusätzlich über umfangreiche Erfahrungen mit informellen Online-Lernprozessen verfügen.

3.1.1 Typologie – Lernbiographie und Lernanlass

Auf Basis der inhaltsanalytischen Auswertung der Interviews und der durch die qualitative Netzwerkanalyse erarbeiteten Netzwerkkarten wurden fünf Typen herausgearbeitet. Ausgangspunkt für die Abgrenzung der Typen zueinander war die Differenzierung ihrer Lernanlässe und ihrer Lernmotivation, die in engem Zusammenhang mit der biographischen Phase und sozialen Situation der Befragten stehen. Die Typen und ihre Grundmotive lauten: „Erkundung: Lernen als Ausgangspunkt“, „Aufbau: Lernen als Aufstiegsweg“, „Orientierung: Lernen als Suchbewegung“, „Neuausrichtung: Lernen als Neuanfang“ und „Verstetigung: Lernen als Normalität“.

	Erkundung	Aufbau	Orientierung	Neuausrichtung	Verstetigung
Grundmotiv	Lernen als Ausgangspunkt	Lernen als Aufstiegsweg	Lernen als Suchbewegung	Lernen als Neuanfang	Lernen als Normalität
Bildungsinteresse	Grundständige, langfristige Ausbildung als Basis für ein Berufsleben	Vertiefung der Kenntnisse, Ausformung eines Berufsbildes	Erwerb neuer Kenntnisse für ein neues Arbeitsfeld	Langfristige Weiterbildung im Zuge eines Berufswechsels	Stetiges Anpassungslernen
Online-Lernform	Online-Seminar im Studium, meist explorativ	Langfristige Weiterbildung mit Online-Anteilen, Aufbaustudium	Kurze Online-Seminare zu spezifischen Themen	Langfristige Online-Fortbildungen mit Präsenzphasen	vielfältige Formen des Online-Lernens

Tabelle 1: Übersicht Typologie (vgl. Lauber-Pohle 2016, S. 113)

Die Interviewpartnerinnen und -partner im Typus „Erkundung“ stehen am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn und befinden sich noch in der Ausbildung, in der Regel ein Studium. Sie erfahren das Online-Lernen im Modus der Erprobung, nehmen an Online-Seminaren teil, die wiederum das Thema Online-Lernen als Gegenstand haben und es sowohl theoretisch reflektieren als auch praktisch einüben. Im zweiten Typus „Aufbau“ ist die erste Berufsausbildung abgeschlossen, die Lernenden befinden sich am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn und spezialisieren sich durch eine weitere Qualifizierung im Medium Online-Lernen, die Inhalte variieren und sind an die beruflichen und/oder privaten Ziele angepasst. Ziel ist eine berufliche Verstetigung und Spezialisierung. Damit unterscheiden sich diese beiden Typen grundlegend von den folgenden zwei Typen. Zentrales Thema im Typus „Orientierung“ ist der Wiedereinstieg nach einer beruflichen Auszeit. Zentrum des Lebens ist die Familie, das Online-Lernen ist eine Form, die Anforderungen des Umfeldes mit den eigenen Anforderungen an die eigene (berufliche) Entwicklung zu kombinieren und sich neu zu orientieren. Im Gegensatz dazu hat der Typ „Neuausrichtung“ eine berufliche Krise erlebt und richtet sich nun in Form einer meist langfristigen (bis zu einem Jahr) und hoch formalisierten Weiterbildung auf ein neues berufliches Umfeld und Ziel

aus. Beiden gemeinsam ist die berufliche Adjustierung nach einer Pause oder Krise. Der letzte Typus stellt sozusagen den biographischen Kristallisationspunkt des Online-Lernens in Netzwerken dar. Der Typ „Verstetigung“ lernt auf viele verschiedene Weisen und in variablen Formalisierungs- und Zeitformen stetig weiter, um private und berufliche Ziele, Anpassungen und Neuentwicklungen zu forcieren oder zu begleiten. Das Lernen im Internet und in Netzwerken ist zu einem konstanten Faktor geworden, aus dem heraus selbst Angebote entwickelt oder soziale und inhaltliche Verantwortung für Foren, Netzwerke und Communities übernommen werden. Keiner der Interviewpartnerinnen und -partner ist nur einem Typus zuzuordnen. Die meisten durchleben im Verlauf ihrer biographischen Entwicklung mehrere Entwicklungsphasen, die ihre Entsprechung in den verschiedenen Typen finden.

3.1.2 Relevante Teilnetzwerke für das Online-Lernen

Entsprechend ihrer biographischen Situation und damit verknüpften Bildungsinteressen wählen die Typen unterschiedliche Online-Lernformen hinsichtlich Dauer, Umfang, Formalitätsgrad und Kosten. Sie gestalten die sie umgebenden sozialen Netzwerke entsprechend den eigenen und den Anforderungen der gewählten Lernform. Dabei lassen sich im Wesentlichen drei Teilnetzwerke, die für das gelingende Online-Lernen besonders relevant sind, über alle fünf Typen hinweg identifizieren. Diese sind das sogenannte *Ausgangsnetzwerk*, das *Lernnetzwerk* und das *erweiterte Netzwerk*.

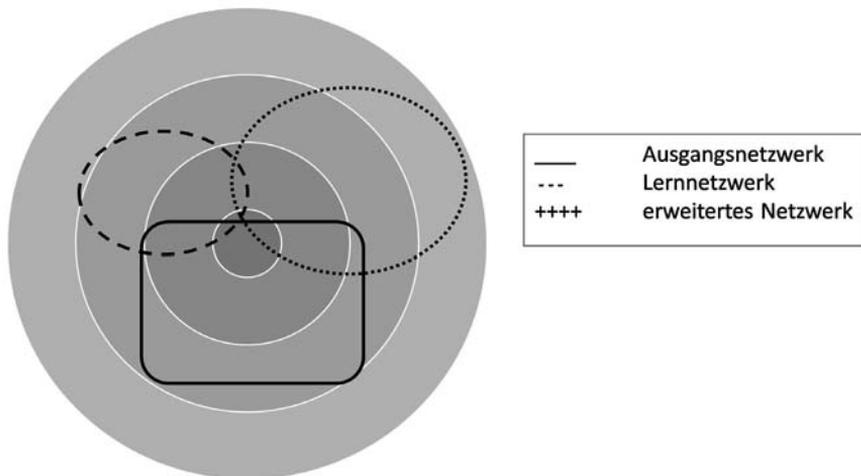


Abb. 1: Lauber-Pohle 2016, S. 194

Die Grafik zeigt eine klassische Netzwerkkarte (vgl. Jansen 2003; Hollstein/Pfeffer 2010), in deren Mitte sich das Ego, also das Individuum befindet. Dieses ist von drei weiteren, konzentrischen Kreisen umgeben, die das primäre, sekundäre und tertiäre Netzwerk der Person repräsentieren. Ordnet man die für das Online-Lernen relevanten

ten Teilnetzwerke auf dieser Karte an, ist das „Ausgangsnetzwerk“ als primäres Netzwerk im innersten Kreis um das Ego angesiedelt. In der Weiterführung dieser Logik ist das „Lernnetzwerk“ auf dem zweiten Kreis, dem sekundären Netzwerk der Lernenden aus erweiterter Familie, Bekannten oder Lerngruppe verortet. Das „erweiterte Netzwerk“ findet sich ebenfalls überwiegend im sekundären Netzwerk, erreicht aber auch das tertiäre Netzwerk aus formaleren, übergeordneten Strukturen wie berufliche Netzwerke, Behörden oder weitere Einrichtungen.

3.2 Wissenserwerb und Netzwerkbildung im Medium Online-Lernen

Nachdem die grundlegenden empirischen Befunde des Projekts vorgestellt wurden, soll im Folgenden der Wissenserwerb der Lernenden sowohl in den Teilnetzwerken als auch im Spiegel der Typologie vertiefend betrachtet/abgeleitet werden.

3.2.1 Wissenserwerb in den Teilnetzwerken

Das „Ausgangsnetzwerk“ besteht aus den engen Familienangehörigen und vergleichbaren Personen wie Partner, enge Freunde und langjährige Wegbegleiter und Mentoren. Es erweist sich als stabil und unterliegt vergleichsweise wenigen Veränderungen. Dieses Netzwerk bildet die Ausgangsbasis, nicht zuletzt auch für das Lernen. Es bietet Unterstützung und Motivation, kann sich aber auch als Hindernis oder hemmend erweisen, wenn die Lernbewegung als zu abweichend von der bisherigen Biographie oder dem Umfeld wahrgenommen wird. Das größte Risiko für die Lernenden liegt in der Behinderung des Lernens durch fehlende Anteilnahme und Unterstützung. In Bezug auf Wissen verfügt das „Ausgangsnetzwerk“ über Wissen zur Person, ihren Eigenschaften und Fähigkeiten und damit auch über lernförderliche und lernhinderliche Aspekte. Es ist maßgeblich an der Gestaltung und tatsächlichen Umsetzung der Rahmenbedingung beteiligt. Um diese dauerhaft aufrechterhalten zu können, wird das „Ausgangsnetzwerk“ in die Herstellung mit einbezogen oder weitreichend ausgeschlossen. Darüber hinaus kann es auch als Reflektionsraum für das Lernvorhaben dienen. Die Lernformen die sich hier finden, sind Lernen durch Alltagserfahrung, Lernen durch Reflexion der eigenen Situation, des Lernverhaltens und der Lernstrukturen. Das „Ausgangsnetzwerk“ bietet also in erster Linie Identitätswissen für den Lernenden und Handlungswissen für den Lernprozess.

Das „Lernnetzwerk“ bezeichnet den Personenkreis, mit dem die zentrale Person online lernt. Es umfasst die Lehrenden und die Teilnehmenden und kann je nach didaktischem Prinzip in weitere Teilnetzwerke bzw. Lerngruppen in wechselnden Konstellationen unterteilt werden. Es ist auf die Dauer der gemeinsamen Lernerfahrung begrenzt und wird nur unter bestimmten Bedingungen fortgeführt bzw. in das „Ausgangsnetzwerk“ und häufiger noch in das „erweiterte Netzwerk“ überführt. Das „Lernnetzwerk“ gestaltet sich je nach Lernsetting sehr unterschiedlich, meist wird jedoch im Sinne der konstruktivistisch-kollaborativ orientierten Lerntheorie (Reinmann-Rothmeier/Mandl 2001) hoher Wert auf Interaktion, Zusammenarbeit und Austausch gelegt. Damit kommt der Online-Lerngruppe vor allem die Funktion der

Orientierung im Lerngeschehen zu und zum Teil die Öffnung in das „erweiterte Netzwerk“ für die weitere Entwicklung. Ist es als Gruppe zu heterogen angelegt, erfolgt oftmals ein Rückzug in das „Ausgangsnetzwerk“ oder eine Fokussierung auf das „erweiterte Netzwerk“. Es bietet fachliche Inhalte und Struktur, vor allem aber Handlungs- und Interaktionswissen über das Lernen im Internet und in der Gruppe und schafft so einen relativ isolierten und geschützten Raum für das Lernen. Es kann sich aber auch als belastend erweisen, wenn die Interessen zu divergent sind. Als Reaktion hierauf finden sich Wechsel innerhalb verschiedener Lerngruppen eines Online-Lernangebotes oder Fokussierungen auf die beiden anderen relevanten Teilnetzwerke.

Das dritte lernrelevante Teilnetzwerk ist das erweiterte Netzwerk. Typische Vertreter dieses Netzwerkes sind Arbeitgeber, Kollegen, Kunden und Konkurrenten. Dieses Netzwerk besteht also überwiegend aus beruflichen und erweiterten privaten Kontakten und erweist sich sowohl in zeitlicher als auch inhaltlicher Ausrichtung als relativ flexibel und veränderlich. Die Funktion des „erweiterten Netzwerkes“ ist die Verankerung der Lernenden in ihrem Tätigkeitsfeld. Die Überführung von Kontakten und Wissen aus den „Lernnetzwerken“ ist entscheidend für die eigene Entwicklung und die Entwicklung des „erweiterten Netzwerkes“. Gelingt dies nicht oder nicht mehr, ist der Zugang und die Teilhabe am Netzwerk erschwert. Es wird oft in Form von informellen Online-Netzwerken in Foren und Communities organisiert. Das Lernen geschieht also durch Austausch und Interaktion, gemeinsame Erfahrungen und Entwicklung. Das „erweiterte Netzwerk“ bietet zum einen aktuelles Handlungswissen zu konkreten Fragestellungen, aber auch Interaktions- und Orientierungswissen über das aktuelle und zukünftige berufliche Umfeld. Der Wissenserwerb ist durch einen hohen Praxisanteil geprägt. Gleichzeitig führt die zunehmende Ausformung von Kompetenz zu Verantwortungsübernahme für das Netzwerk, indem Angebote für andere entwickelt oder Moderationsaufgaben im Netzwerk übernommen werden.

Allen drei Netzwerken gemeinsam ist, dass sie jeweils die Schnittstelle zwischen Individuum, Lernprozess und organisierter Struktur (Familie und Bezugssystem, Lernsystem und berufliches Umfeld) herstellen.

3.2.2 Wissenserwerb und Typologie

Neben diesen typenübergreifenden Befunden zur Netzwerkbildung im Zusammenhang mit Lernen und Wissen finden sich typenspezifische Formen der Netzwerkbildung. Diese ergeben sich aus der Konstellation der Teilnetzwerke zueinander, die je nach Typus variiert. Die folgende Grafik bietet eine Übersicht über die verschiedenen Netzwerkkonstellationen innerhalb der fünf Typen.

Das auffälligste Merkmal im Typ „Erkundung“ ist die starke Überlappung zwischen dem „Ausgangsnetzwerk“ und dem „Lernnetzwerk“, die Lerngruppe ist sozusagen eine Teilmenge der Mitstudierenden. Die wichtigste Funktion des „Ausgangsnetzwerkes“ ist die des Reflektions- und Erfahrungsraums. Das „Lern- und das Ausgangsnetzwerk“ dient mit Identitäts- und Orientierungswissen und wird gleichzeitig

mit diesem gespeist. Das „erweiterte Netzwerk“ spielt nur eine untergeordnete Rolle und wird erst im weiteren biographischen Verlauf bedeutsam. Zum Zeitpunkt der „Erkundung“ verbleibt es weitestgehend im Möglichkeitsraum.

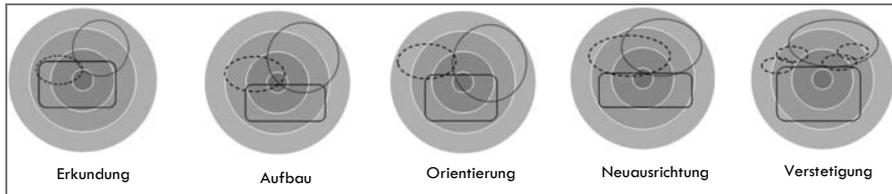


Abb. 1: Lauber-Pohle 2016, S. 205 ff.

Im Typus „Aufbau“ hat sich die Konstellation der Netzwerke zueinander schon erheblich verändert. Das „Lernnetzwerk“ hat sich professionalisiert, es hat nur noch geringe Schnittmengen mit dem „Ausgangsnetzwerk“ und nimmt eine vergleichbare Position wie das „erweiterte Netzwerk“ ein, mit dem es sich bereits etwas überlappt. Das „Lernnetzwerk“ wird in erster Linie zum Übungsfeld für die weitere Tätigkeit. Hier werden neues Wissen und neue Erfahrungen als Ressource für die weitere berufliche Entwicklung erworben und neue Handlungsweisen eingeübt. Dies bedeutet neues Handlungswissen auf Ebene der Fachlichkeit, aber auch Identitäts- und Interaktionswissen in Hinblick auf die berufliche Rolle.

Im Typus „Orientierung“ findet sich ein ähnliches Bild, jedoch mit einer entscheidenden Differenz. Das „erweiterte Netzwerk“ überlappt stärker mit dem „Ausgangsnetzwerk“. Wichtigster Bezugspunkt während des Online-Lernens ist die Familie und der erweiterte Freundes- und Bekanntenkreis, der weitestgehend das berufliche Netzwerk in den anderen Typen ersetzt. Die Impulse, zu lernen und neues Wissen zu erlangen, kommen ebenfalls aus diesen beiden Netzwerken. Das „Lernnetzwerk“ hingegen erfährt deutlich weniger Bedeutung, es finden sich hauptsächlich kürzere, fachliche Kurse mit wenig Interaktion zwischen den Lernenden. Das „Lernnetzwerk“ ist der Raum, in dem inhaltliches Handlungswissen und fachliche Kompetenz erworben werden, die in Praxisprojekten überwiegend im privaten Umfeld erprobt und diskutiert werden. Dort entsteht das Orientierungs- und Interaktionswissen in Bezug auf die Wiederaufnahme des Berufs nach der Familienphase oder einer beruflichen Krise.

Dies unterscheidet den Typus „Orientierung“ vom Typus „Neuausrichtung“. So groß die Parallelität in den biographischen Bezugspunkten ist (berufliche Auszeit/Krise, mittleres Lebensalter, Lernen mit dem Ziel der persönlichen und beruflichen Veränderung), so different ist die Konstellation der Teilnetzwerke zueinander. Hier zeigen sich nur wenige Berührungspunkte mit dem „Ausgangsnetzwerk“, dafür eine deutliche Überlappung zwischen „Lernnetzwerk“ und „erweitertem Netzwerk“. Häufig entwickeln sich enge Kontakte aus der Lerngruppe in berufliche Kontakte und Kooperationen bis hin zur Firmengründung weiter. In der Lerngruppe werden also alle vier Wissensformen, Handlungs- und Interaktionswissen, Identitätswissen

und Orientierungswissen aufgebaut und gemeinsam erprobt, um dann unter Realbedingungen fortgesetzt und erweitert zu werden. Das Lernen verberuflcht sich in der Interaktion zwischen diesen beiden Teilnetzwerken, das „Ausgangsnetzwerk“ bleibt als private Basis relativ außen vor.

Diese Verstetigung des Lernens und des Wissenserwerbs setzt sich im letzten Typus „Verstetigung“ fort. Er stellt in gewisser Weise den Schlusspunkt der biographischen Entwicklung der Typen dar. Das „Ausgangsnetzwerk“ nimmt einen breiten Raum ein, weist aber nur punktuelle Berührungspunkte zu den anderen Teilnetzwerken auf. Außerdem gibt es nicht mehr nur ein „Lernnetzwerk“, sondern mehrere „Lernnetzwerke“ in verschiedenen Formen des Lernens von informellen Lernprozessen in Foren und Netzwerken bis hin zur formalisierten Weiterbildung. Die Lerngruppen stellen gleichzeitig oft Teilmengen des „erweiterten Netzwerkes“ dar. Gelernt wird mit und von Kollegen und Konkurrenten, die Lernenden werden oftmals selbst zu Anbietenden oder Organisierenden. Entsprechend vielfältig sind die Wissensarten, die sich hier finden. Neben konkretem Handlungswissen wird über die Interaktion in den Foren auch Interaktionswissen angeeignet. Die Öffentlichkeit gerade der informellen Lernprozesse ermöglicht darüber hinaus, das eigene Rollen- und Feldverständnis anzupassen und Identitäts- und Orientierungswissen zu erwerben und anzuwenden. Typisch ist die Figur der Subventionierung von Teilnetzwerken durch Wissen aus anderen Teilnetzwerken.

4. Netzwerkbildung als Element erwachsenenpädagogischer Didaktik

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Online-Lernende vor, während und nach der Teilnahme an Online-Lernangeboten in verschiedene Teilnetzwerke eingebunden sind. Diese nehmen erheblichen Einfluss auf das Lerngeschehen und den Wissenserwerb. Unter anderem stellen sie zu verschiedenen Zeitpunkten den Lernenden unterschiedliche Formen des Wissens zu Verfügung und nutzen gleichzeitig das Wissen der Lernenden für sich selbst und für weitere Mitglieder des Netzwerkes. So entstehen Wechselwirkungen zwischen den Beteiligten und den Teilnetzwerken, die sich sowohl stabilisierend als auch destabilisierend auf den Lernprozess und die Netzwerke auswirken können. Die Stabilisierung ergibt sich z. B. aus der gegenseitigen zur Verfügungstellung von Ressourcen wie Wissen und soziale Unterstützung. Das Fehlen von für das Lernen förderlichen Wissensbeständen oder mangelnde soziale Unterstützung können sich hingegen destabilisierend auswirken.

Basierend auf dieser Form des Wissenserwerbs durch Netzwerkbildung ist es sinnvoll, die aktive Reflexion und Gestaltung von Netzwerken und Netzwerkbildung stärker als bisher als ein Element erwachsenenpädagogischer Didaktik zu begreifen. Zum einen bietet es sich an, die Reflexion und Gestaltung von Netzwerken in die didaktische Gestaltung von (Online-)Lernprozessen einzubeziehen. Die Reflexion über die eigenen Netzwerkbezüge und die damit verbundenen Ressourcen für Wissen und Lernen sowohl der Lernenden als auch des Netzwerkes tragen zur Aufrechterhaltung der Aneignungs- und Vermittlungsräume, gerade in virtuellen Lernprozessen bei. Indem z. B. der Übergang von „Lernnetzwerk“ zu „erweitertem Netzwerk“ je

nach biographischer Situation reflektiert und begleitet wird, unterstützt dies die Nachhaltigkeit des Lernens über die Lernphase hinaus. Dabei verdient vor allem die variable Zusammensetzung von Lerngruppen mit Perspektive auf biographisch geprägte Formen der Netzwerkbildung im Lernprozess größere Berücksichtigung.

Zum anderen könnten die Reflexion und Aktivierung der umgebenden sozialen (Teil-)Netzwerke in die vorgelagerte und begleitende Lernberatung einbezogen werden. Als Vorbild hierfür können die netzwerkbasieren Methoden der systemischen und der ressourcen-orientierten Beratung dienen (vgl. Bock u. a. 2014; Arnold 2013; Bullinger/Nowak 1998; Pearson 1997). Ein Transfer auf die Lernberatung in der Erwachsenenbildung liegt insbesondere für online-basierte Formen des Lernens nahe, in denen die räumliche und zeitliche Strukturierung in besonderem Maße vom Lernenden selbst und seinem sozialen Umfeld abhängig sind.

Anmerkungen

- 1 Eine ähnliche Differenzierung nimmt Göhlich (2007) vor, allerdings in Bezug auf Lernen. Er unterscheidet zwischen Wissen-Lernen, Können-Lernen, Leben-Lernen und Lernen-Lernen. Einen Überblick über die weiteren philosophischen und erziehungswissenschaftlichen Diskurse des Wissens und Lernens geben u. a. Kade/Seitter/Dinkelacker (2011) und Hof (2001).

Literatur

- Arnold, P.; Kilian, L.; Thillosen, A.; Zimmer, G. (2015): Handbuch E-Learning: Lehren und Lernen mit digitalen Medien. Bielefeld.
- Arnold, R. (2013): Systemische Erwachsenenbildung. Die transformierende Kraft des begleiteten Selbstlernens. Baltmannsweiler.
- Bock, K.; Kupfer, A.; Simon, R.; Weinhold, K.; Wesenberg, S. (Hrsg.) (2014): Beratung und soziale Beziehungen. Weinheim.
- Bullinger, H.; Nowak, J. (1998): Soziale Netzwerkarbeit – eine Einführung, Freiburg.
- Faulstich, P.; Bracker, R. (2015): Lernen – Kontext und Biografie. Bielefeld.
- Göhlich, M.; Wulf, Ch.; Zirfas, J. (2007): Pädagogische Zugänge zum Lernen – Eine Einleitung. In: Göhlich, M.; Wulf, Ch.; Zirfas, J. (Hrsg.): Pädagogische Theorien des Lernens. Weinheim u. Basel. S. 7-19.
- Hof, Ch. (2001): Konzepte des Wissens. Bielefeld.
- Hollstein, B.; Pfeffer, J. (2010): Netzwerkkarten als Instrument zur Erhebung egozentrierter Netzwerke. In: Soeffner, H.-G. (Hrsg.): Unsichere Zeiten. Verhandlungen des 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. 6.-10. Oktober 2008, Jena. Frankfurt/M.
- Hollstein, B.; Straus, F. (Hrsg.) (2006): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Anwendungen, Methoden. Wiesbaden.
- Holzer, B. (2006): Netzwerke. Bielefeld.
- Jansen, D. (2006): Einführung in die Netzwerkanalyse: Grundlagen, Methoden, 3., überarb. Aufl. Wiesbaden.
- Kade, J.; Seitter, W. (1998): Zwischen Institution und Biographie. Das Funkkolleg aus der Sicht seiner Teilnehmer. In: Greven, J. (Hrsg.): Das Funkkolleg 1966-1998. Ein Modell wissenschaftlicher Weiterbildung im Medienverbund. Erfahrungen – Auswertungen – Dokumentationen. Weinheim. S. 103-128.

- Kade, J.; Seitter, W.; Dinkelacker, J. (2011): Wissen(stheorie) und Erwachsenenbildung/Weiterbildung. In: Tippelt, R.; Hippel A. v.(Hrsg.) Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden, S. 197- 212.
- Lauber-Pohle, S. (2016): Soziale Netzwerkbildung und Online-Lernen. Dissertation, Philipps-Universität Marburg, Hochschulschrift: DOI: 10.17192/z2016.0094
- Nolda, S. (2010): Wissen. In: Arnold, R.; Nolda, S.; Nuissl, E.: Wörterbuch Erwachsenenbildung. 2., überarb. Auflage. Bad Heilbrunn. www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/ (Zugriff: 6.5.2016).
- Pearson, R. E (1997): Beratung und soziale Netzwerke. Weinheim.
- Reinmann-Rothmeier, G./Mandl, H. (2001): Unterrichten und Lernumgebungen gestalten. In: Krapp, A./Weidenmann, B. (Hrsg.): Pädagogische Psychologie. Ein Lehrbuch. Weinheim, S. 601-647.
- Schrader, J. (2003): Wissensformen in der Weiterbildung. In: Gieseke, W. (Hrsg.): Institutionelle Innensichten der Weiterbildung. Bielefeld, S. 228-253.
- Schulmeister, R. (2006): eLearning: Einsichten und Aussichten München: Oldenbourg.